

Deutschlandfunk Interview mit Prof. Dr. Johannes Varwick am 09. September 2023 zum Thema Ukraine Szenarien für Krieg und Frieden (Abschrift)

Z: Der Krieg in der Ukraine geht mit unverminderter Härte weiter. Jeden Tag gibt es eine Art Stellungskampf. Es gibt in den zurückliegenden Tagen einige Erfolgsmeldungen aus ukrainischer Sicht. Die Frage ist, was wissen wir da wirklich zu? Wir wissen nur wenig, am Ende im Krieg ist es immer so, kommt nur das heraus, was die jeweiligen Seiten wissen und uns wissen lassen wollen. Wir wollen über das Thema reden und vor allen Dingen fragen, gibt es Perspektiven für Verhandlungen, für eine Beendigung dieses entsetzlichen Konfliktes? Darüber möchte ich reden mit Johannes Varwick von der Universität Halle-Wittenberg, jetzt bei unserem Telefon. Guten Morgen, Herr Varwick.

JV: Guten Morgen. Herr Zurheide ich grüße Sie.

Z: Herr Varwick, Sie haben ja in der Vergangenheit mehrfach und man kann sagen auch durchaus umstritten, zu Verhandlungen aufgefordert. Jetzt, ich habe es gerade eher im Konjunktiv formuliert, greift die Ukraine an und hat möglicherweise den einen oder anderen Erfolg. Plädieren Sie immer noch für Verhandlungen oder muss man abwarten?

JV: Nein, natürlich müssen wir uns Gedanken über eine politische Lösung dieses schwierigen Konfliktes machen. Faktisch nähert sich das dem Stadium der Unlösbarkeit, das ist sicherlich richtig. Aber alleine auf die militärische Karte zu setzen, scheint mir nicht verantwortungsvoll. Ich würde auch sagen, es gibt zwar unterschiedliche Einschätzungen beim Militär, was die Erfolge angeht, Sie haben das gerade angedeutet, aber ich gehe eher davon aus, dass keine Seite in der Lage ist, diesen Konflikt militärisch zu entscheiden. Und früher oder später wird der Zeitpunkt kommen, wo Verhandlungen anstehen. Und ich bin eher für früher als für später und wir müssen Initiativen entwickeln, um das möglich zu machen.

Z: Auf der anderen Seite, wenn Sie jetzt sagen "wir", wer ist dann "wir"? Da hat man ja immer den Eindruck, dass es dann über den Kopf der Ukraine hinweg geht. Denn wenn wir Herrn Selenskyj reden hören, die Frage, spricht er für sein ganzes Volk? Das kann ich nicht beurteilen, ja können wir das über den Kopf der Ukraine hinweg tun?

JV: Nein, das sollten wir nicht tun. Wir sollten natürlich Bündnispartner der Ukraine sein, gar keine Frage. Und wir müssen uns auch auf die Seite der Ukraine stellen. Da bin ich vollständig der Meinung. Aber wir müssen trotzdem Pragmatismus walten lassen. Und da kann eben die ukrainische Interessenlage nur eine Variable sein. Wir müssen auch das zweite große Ziel im Blick behalten, nämlich einen Krieg mit Russland zu vermeiden. Und da sind die ukrainischen Maximalpositionen im Moment moralisch völlig verständlich, völkerrechtlich auch legitim, aber möglicherweise politisch nicht klug. Weil die ukrainische Position, die wir uns im Westen im Moment zu eigen machen, ist ja, dass man erst dann verhandeln kann, wenn gewissermaßen der letzte russische Soldat aus der Ukraine abgezogen ist. Das ist diese berühmte „ukrainische Friedensformel“ und ich denke nicht, dass wir gut beraten sind im Westen, uns das zu hundertprozentig zu eigen zu machen. Sondern wir müssen auch, das klingt böse, aber ist, glaube ich, nüchtern gemeint, Druck auf die Ukraine ausüben, zur Verhandlung bereit zu sein. Und daran mangelt es im Moment genauso wie auf russischer Seite.

Z: Das ist sowieso festzustellen. Weder die Ukraine will das im Moment, noch die Russen wollen das. Jetzt ist ja die Frage, welche Szenarien gibt es da? Wir alle wissen, der Krieg wird allein durch Witterungsbedingungen in den nächsten sechs Wochen, acht Wochen mehr oder weniger zum Stillstand kommen. Die Frage ist, sind die Ukrainer bis dahin so erfolgreich, dass sie möglicherweise auf der einen Seite bis zum Asowschen Meer durchdringen können und die russische Front teilen oder möglicherweise den ganzen Teil zurückerobern? Oder steckt die Ukraine fest und wir sind in so einem Verdun-Szenario? Welches der Szenarien sehen Sie?

JV: Das ist genau die Frage. Wir wissen es nicht. Im Krieg sind natürlich Überraschungen möglich. Und die massiven Waffenlieferungen aus dem Westen in den vergangenen Monaten. Allein die USA haben Waffen im Wert von fast 50 Milliarden Dollar geliefert, die anderen Staaten auch noch mal so viel, und natürlich hat das einen Effekt und hat die Ukraine stärker gemacht. Aber wenn man sich die militärische Lage am Boden anschaut, jüngst gab es Studien, die gesagt haben, in den vergangenen Monaten hat Russland etwa 34 Quadratkilometer zurückerobert im Norden der Ukraine und die Ukraine ungefähr 20 Quadratkilometer im Süden. Das ist weniger als der Stadtteil, in dem ich jetzt sitze und wir sprechen. Also ich glaube nicht, dass es da durchschlagende militärische Erfolge auf ukrainischer Seite gibt und zumal ist der Preis ja maximal hoch. Es gibt hunderttausende Opfer in diesem Krieg auf beiden Seiten, aber auch auf ukrainischer Seite massive Opfer. Die ukrainische Infrastruktur ist zu einem Gutteil zerstört. Die ukrainische Energieinfrastruktur ist zu einem sehr, sehr großen Teil zerstört. Das

heißt, das wird auch im Winter noch mal sehr, sehr schwierig für die Ukraine. Ich sehe also nicht, dass diese Strategie aufgeht, dass man jetzt militärisch große Teile des besetzten Territoriums zurückerobert, sondern ich glaube, das geht nur durch politische Lösungen. Und dann muss natürlich das politische Ziel sein, dass die Ukraine ihre Souveränität vollständig wiederherstellt. Aber wir müssen darüber nachdenken, ob das auf militärischen Wegen gelingt oder nicht doch mit langem Atem auf politischem Weg. Und da muss man eher in sehr, sehr langen Linien denken. Und dieses Szenario ist dann eben das Alternativ-Szenario zu einer weiteren militärischen Eskalation. Wir sind in der Situation, wo es eben droht, dass wir eine Eskalation des Krieges in der Ukraine haben, zu einem großen Krieg um die Ukraine. Verhandlungen sind dann in diesem Sinne also präventive Eskalationskontrolle und das spielt in der Debatte im Moment überhaupt gar keine Rolle. Es sollte aber eine große Rolle spielen.

Z: Nun auf der anderen Seite könnte Herr Putin das morgen mit einem Federstrich beenden. Er ist derjenige, der eskaliert. Oder sehen Sie das anders?

JV: Ja, das ist ja überhaupt gar keine Frage. Aber da machen wir uns das eben zu einfach. Wir können ja nicht in der internationalen Politik ein Wunschkonzert spielen. Natürlich ist Putin in der Lage, diesen Krieg heute zu beenden, mit besseren Entscheidungen. Aber wir müssen ihn dazu bringen, dass das eben auch möglich ist. Und ich denke, das geht nur, wenn man auch Verhandlungsbereitschaft signalisiert. Und Verhandlungen heißt natürlich immer ein Geben und ein Nehmen. Und Maximalpositionen wird keine Seite bedauerlicherweise in Verhandlungen durchsetzen können. Und wenn das so ist, dann müssen wir uns über Kompromisslinien Gedanken machen. Und das sind auch Szenarien, die früher oder später eine Rolle spielen müssen. Und ich glaube, die beiden großen Kompromisslinien sind einmal, das wird tabuisiert im Moment in der internationalen Debatte, dass es doch irgendeine Form der territorialen Veränderung gibt in der Ukraine. Und das zweite Tabu ist, ob nicht doch ein Neutralitätsstatus der Ukraine am Ende Voraussetzung für eine politische Lösung ist. Das heißt, weder NATO-Mitgliedschaft noch eine vollständige Integration in andere westliche Bündnisstrukturen.

Z: Nun Herr Varwick, ist da nicht inzwischen die Zeit darüber weggegangen? Das hätte es vielleicht am Anfang geben können, hat es aber nicht gegeben. Und jetzt natürlich, der Krieg führt eher dazu, dass die Ukraine aus berechtigten Gründen Sicherheitsinteressen haben will und auch möglicherweise in die NATO rein will. Können Sie das nicht verstehen?

JV: Doch, natürlich kann ich das verstehen. Aber wir müssen doch gucken, was sind realistische Vorstellungen zur Beendigung des Konfliktes. Und da sind eben die westlichen und auch ukrainischen Maximalpositionen, glaube ich, schlichtweg nicht hilfreich. Und die Vorstellung, dass wir mithilfe immer mehr westlicher Waffenlieferungen die besetzten Gebiete gewissermaßen militärisch befreien können und dann der Status quo vor dem Februar 2022, der neue Status quo ist und die Ukraine in die NATO kommt und wir ihr harte Sicherheitsgarantien geben, das ist, glaube ich, nicht von dieser Welt. Obwohl, und das will ich nochmal sagen, dass dies eine wünschenswerte Option wäre. Aber wir dürfen doch nicht nur über wünschenswerte Optionen reden, sondern eine politische Lösung muss eben auch immer in Kategorien wie Schadensbegrenzung, Stabilität, Realismus, Pragmatismus denken. Und das kommt mir viel zu kurz im Moment in der Debatte.

Z: Wobei, dann quäle ich Sie jetzt nochmal damit, die Ukrainer wollen das aber nicht. Und haben Sie nicht recht, dass sie das nicht wollen?

JV: Naja, sie wollen es nicht, das ist schon richtig. Aber natürlich gehört zur Wahrheit auch, dass die Ukraine vollständig abhängig ist von westlicher Unterstützung. Und wenn sich etwa jetzt im aufziehenden Präsidentschaftswahlkampf in den USA der Wind dort dreht, dann wird die Ukraine keine andere Möglichkeit haben, als sich dieser Strategie gewissermaßen anzupassen. Und ich erwarte, dass im amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf, wir haben im November nächsten Jahres Wahlen in den USA, Präsident Biden wäre gut beraten und sieht das glaube ich auch so, Versuche zu machen, vor der Wahl noch politische Initiativen zu machen, die diesen Konflikt einfrieren und bessere Bedingungen schaffen für eine Lösung. Und dann wird der Ukraine nichts anderes übrigbleiben, als sich diesen Überlegungen auch anzupassen.

Z: Das ist, glaube ich, auch im wohlverstandenen Eigeninteresse der Ukraine. Sie kann insofern nicht vollständig souverän entscheiden, auf der anderen Seite heißt das, der Aggressor Putin setzt sich durch. Punkt.

JV: Nein, das glaube ich wäre ein völlig falsches Framing, weil Russland sicherlich nicht gut aus diesem Krieg wegkommt. Das war eine völlig falsche Entscheidung, die auch russischen Interessen massiv schadet. Und es kann überhaupt nicht davon die Rede sein, dass Russland dann diesen Krieg gewinnt, wenn wir eine politische Lösung finden, die auch von uns selber und zu

natürlich an erster Stelle der Ukraine Kompromissfähigkeit erfordert. Das ist kein russischer Sieg, sondern das ist ein Gebot realpolitischer Vernunft und so sollten wir das auch in der Öffentlichkeit diskutieren. Weil wenn wir das als „russischen Sieg“ verkaufen, wenn wir Kompromisse machen, dann wird es zu keiner politischen Lösung kommen.

Das war heute Morgen Johannes Varwick bei uns im Deutschlandfunk mit einer anderen Haltung und einer anderen Einschätzung der Lage.

Herr Varwick, ich danke Ihnen für die Einschätzung, die Sie heute Morgen hier gegeben haben.

JV: Ich danke Ihnen. Schönen Tag.

Das Interview zum Nachhören: <https://www.deutschlandfunk.de/ukraine-szenarien-fuer-krieg-und-frieden-interview-mit-johannes-varwick-dlf-ba9e4f0a-100.html>